

Kirche Nr. 7 in Mikulčice

PAVEL KOUŘIL

Church No. 7 in Mikulčice. *This article summarizes the current results of the archaeological survey of the Great Moravian Church No. 7 in Mikulčice in South Moravia, based on recent analysis both of the find situation and also of the archaeological finds, and an anthropological analysis using the latest technology and techniques. This is a sacral building in the shape of a central section with an unconventionally shaped apse, where the basic supporting structure of 40 cm thick walls makes up a basket-work-style armature. The shrine was surrounded by a small cemetery containing 16 graves in all, very meagerly equipped. The assessment of the remnants of material culture leads us to believe that there was a rotunda during the last third of the 9th century, possibly extending into the early part of the following century. Analysis of the remnants of bone has shown that a group of 10-20 individuals, most probably members of the same family, was buried next to the church. In addition to the sacral section, a profane part was also found on a sandy dune very close by. This was therefore perhaps a proprietary church and the adjacent cemetery was probably a family necropolis, implying that the site as a whole was a magnate's court which predominantly served settlement-representative, cultic and farming purposes.*

Keywords: Early Middle Ages – Great Moravia – church – cemetery – material culture – magnate's court

In letzter Zeit fanden die Sakralbauten und teilweise auch die damit zusammenhängenden Nekropolen in der Siedlungsagglomeration von Mikulčice erhöhtes Interesse (zuletzt z. B. MĚŘÍNSKÝ 2005, 115–136; GALUŠKA/POLÁČEK 2006, 92–153; POLÁČEK 2008a, 11–30; POLÁČEK 2009, 417–435; MISAR 2008, 79–96; KOUŘIL 2008, 53–79). Nach der komplexen Bearbeitung der 8. Kirche mit anliegendem Friedhof, die im nördlichen Suburbium stand und deren Entstehung in die letzten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts, eventuell an den Anfang des 10. Jahrhunderts datiert wird (KOUŘIL 2008, 53–79), richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf ein weiteres, in diesem Raum gelegenes kirchliches Objekt, nämlich die mit Nummer 7 bezeichnete Kirche. Es handelt sich um einen bereits 1961 freigelegten Befund, der von Josef POULÍK (1963, 76–87) monographisch mit mehr oder weniger stets gültigen Schlussfolgerungen publiziert wurde; in der erwähnten Arbeit werden auch der Verlauf der Grabung und deren Ergebnisse zusammengefasst, die dem von Grabungsleiter Jaroslav Tejral (J. T.) erarbeiteten Fundbericht entsprechen. Trotzdem möchten wir – im Zusammenhang mit einer neuen, modernen

anthropologischen Analyse der Knochenüberreste (die von Petr Velemínský vom Nationalmuseum Prag und Jaroslav Brůžek von der Universität Bordeaux I durchgeführt wurde) – sowohl eine neue Beurteilung des Grabinventars, als auch eine nähere Charakteristik des Baus selbst anstreben, einschließlich seiner Stellung im Rahmen der Siedlungsstruktur der zu erforschenden Stelle und der gesamten Agglomeration.

Die Kirche Nr. 7 – ein Zentralbau mit nicht eingetieften Steingrundmauern (Sandstein) mit einem Außendurchmesser von 6,5 m und einer Art leicht abgerundeter und um die Dicke des Grundmauerwerks vorgeschobener, wohl völlig auf Mörtel gemauerter, trapezförmiger Apsis an der Ostseite (drei Reihen übereinander sind intakt erhalten) – wurde auf einer mäßig erhöhten Sanddüne erbaut, ganz nahe an dem in den Siedlungskomplex hineinführenden Hauptweg (Abb. 1-3). Die Mauern des Objekts waren ca. 40 cm dick, worauf aus den erhaltenen, beidseitig bearbeiteten, leicht konkav oder konvex gebogenen und wohl mit Kalk angestrichenen, in den Innenraum gestürzten Blöcken ohne Bemalung zu schließen ist (man kann also den inneren von dem äußeren Verputz

unterscheiden); die angeführte Breite wurde jedoch an der Basis nirgendwo verzeichnet. Das grundlegende Trägerelement der Konstruktion bestand aus einer Rutenarmatur aus horizontal dicht übereinander gelegten Ruten von 1,5 cm Durchmesser (Abb. 4); anzunehmen ist auch eine Verwendung anderer Holzkomponenten, die jedoch nicht zuverlässig belegt sind. Hier denken wir vor allem an angenommene Trägerpfosten an der Umfassung, zwischen denen Reisig verflochten und befestigt worden sein muss; Spuren solcher Pfosten wurden jedoch nicht gefunden. Es handelt sich also um eine Kombination von hölzernen und gemauerten Baukomponenten, die z. B. auch im Fall der 12. und wohl auch bei der 2. bzw. der 6. Kirche und vielleicht auch bei anderen Bauten zur Geltung kam (C. AHRENS 2001, 105 zählt jedoch in seiner umfangreichen Arbeit den Bau überraschenderweise zu den eindeutig hölzernen Objekten). Ganz sicher ist sie in Staré Město – „Na Valách“ belegt, wo angenommen wird, dass die geflochtene Rutenarmatur, ähnlich wie Spaltbretter, zur Entlastung der höheren Partien des Kirchenbaus verwendet wurde oder die Deckenkonstruktion bildete (HRUBÝ 1955, 276–277), und neuerlich auch in Břeclav-Pohansko, bei der unlängst entdeckten 2. Kirche, einer Rotunde in der nordöstlichen Vorburg des Burgwalles (ČÁP/DRESLER/MACHÁČEK/PŘICHYSTALOVÁ in diesem Band). Über die Bedachung der 7. Kirche (Dachstuhl, Dachdeckung) kann man nichts Konkretes sagen, aber eigenartige, gekantete Eisennägel mit Pyramidenkopf (KLÍMA 1975, 144–148), die zusammen mit weiteren Eisenfragmenten (Steigbügeln, Schafscheren, Messern usw.) unter den Destruktionsteilen gefunden wurden, sind wohl damit in Zusammenhang zu stellen. Was den von J. POULÍK (1963, 76–78) angenommenen Mörtel- oder Holzfußboden betrifft, besitzt diese Prämisse laut dem Grabungsleiter (J. T.) im Befund keine Grundlage. Es ist auch keine Baukeramik vorhanden, und mit Ausnahme der oben genannten Nägel kommen auch keine Baubeschläge oder mögliche Reste von Fensterrahmen, liturgischen Gegenständen u. ä. vor. Dem Bau dürfte keine ältere Besiedlung vorgegangen sein, er wurde sozusagen „auf der grünen Wiese“ gegründet.

Die Kirche war von einem kleinen Friedhof mit 16 Gräbern umgeben, die sich an ihrer Westseite konzentrierten und allesamt den Kirchengrundriss respektierten (Abb. 5). Der wohl an der Südseite situierte Eingang war durch einen leichten, annähernd rechteckigen hölzernen Vorbau geschützt, von dem sich in ziemlich regelmäßigen Abständen 4 Pfosten-gruben mit flachen Sandsteinblöcken erhalten haben, die die tragenden Holzpfeiler schützten; an diesen Stellen wurden nur minimale Baureste registriert

(nur amorphe Anhäufungen von Mörtel und kleinen Steinen, die mit einer Verfestigung des Terrains vor dem Kircheneingang zusammenhängen könnten), und es wurden dort auch keine Bestattungen festgestellt. Anežka MERHAUTOVÁ (1984, 34) meint, dass dieser Vorraum die Vorhalle der älteren Doppelapsis-Rotunde funktionell imitierte. Neben dem Fragment einer polierten Steinplatte aus grünlichem Porphyrit, wohl von der Verkleidung der Altarmensa (ähnliche Fragmente wurden auch aus dem Destruktionsschutt bei der Präparation der sog. 1./2. Kirche geborgen), sind es vor allem die erwähnten Gräber, die eine Interpretation der Baubefunde als Kirchenreste legitimieren. Vor dem Bau erstreckt sich im Westen ein unlängst untersuchter, nicht sonderlich ausgeprägter Siedlungskomplex, in welchem ebenerdige Häuser (?), eingetiefe Objekte wohl wirtschaftlichen Charakters, schwer zu interpretierende flache Gruben und weitere unbestimmbare Strukturen identifiziert wurden; das Areal war anscheinend weder befestigt noch symbolisch abgesondert oder umfriedet (Abb. 6). Die materiellen Hinterlassenschaften, obwohl wenig zahlreich und relativ arm, zeugen u.a. von der Anwesenheit einer sozial privilegierten Schicht der großmährischen Gesellschaft (Teile von Sporen, Steigbügeln, Riemenzungen, das Fragment eines gegossenen Bronzeohrings, ein kleines, bleiernes, ungepunztes Prisma – Gewicht (?), Fragmente von Gusstiegeln usw.). Die Funde aus dieser Grabung einschließlich ihrer Dokumentation fielen leider dem verheerenden Brand der Mikulčicer Arbeitsstelle im Herbst 2007 zum Opfer. Es wird eine relativ kurzfristige Besiedlung des betreffenden Raums im Laufe der 2. Hälfte des 9. bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts angenommen, die wahrscheinlich ohne Gewalt unterging (POLÁČEK 2006, IV; HLADÍK/MAZUCH/POLÁČEK 2008, 204–207). Andererseits sind jedoch Siedlungsaktivitäten in späteren Perioden nicht ausgeschlossen, die durch bescheidene Keramikfragmente signalisiert werden.

Alle 16 Gräber (bis auf Bestattung Nr. 15) wiesen die traditionelle W-O Orientierung auf. Die Grabgruben selbst konnten jedoch nicht herauspräpariert werden, im Boden zeichneten sie sich praktisch nicht ab, und auch ihre Ausmaße konnten nicht festgestellt werden; Überreste von Särgen, eventuell der Holz- oder Steinverkleidung, wurden ebenfalls nicht verzeichnet. In der Verfüllung der Gräber wurde in keinem einzigen Fall Mörtel oder Verputz gefunden. Die Verstorbenen lagen in einer durchschnittlichen Tiefe von 60–85 cm unter der heutigen Oberfläche, die Skelette waren stark beschädigt; soweit eine Beurteilung möglich war, überwog die Rückenlage mit den Armen entlang des Körpers; in den Gräbern 1, 9, und 12 wurde ein (absichtliches?) Eindrücken der Gesichts-

Abb. 1. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7. Grabungsfläche und Plan der Gräber (nach POLÁČEK/MAREK 2005).

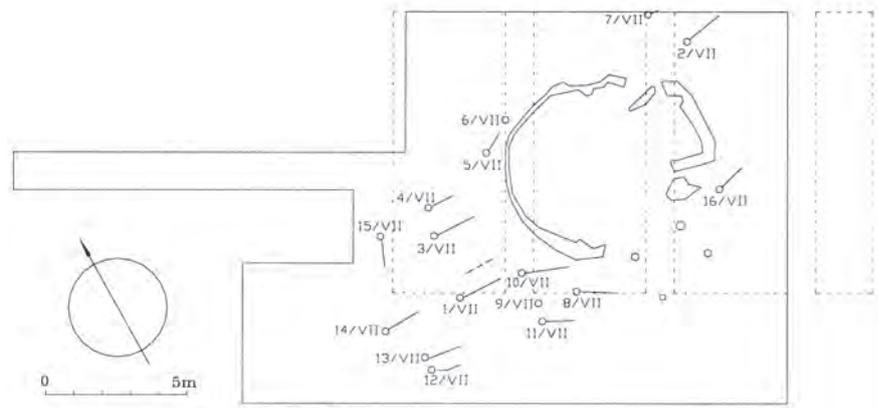


Abb. 2. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7. Gesamtansicht mit den freigelegten Fundamentresten und den umliegenden Gräbern – vom Norden gesehen.



Abb. 3. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7. Gesamtansicht mit den freigelegten Fundamentresten und den umliegenden Gräbern – vom Westen gesehen.



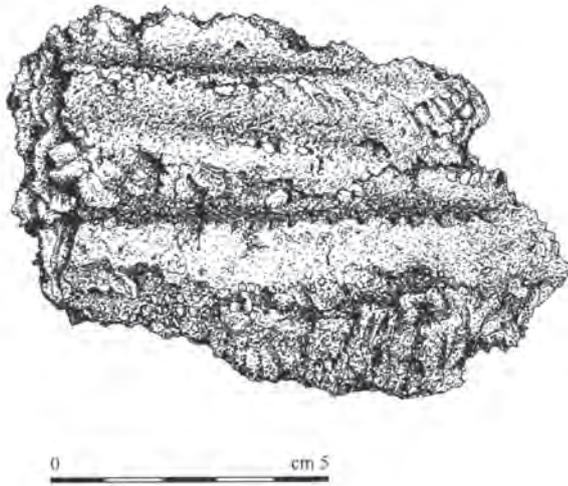


Abb. 4. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7. Mörtel mit Abdrücken der Rutenarmatur.

bzw. des Scheitelpartie des Schädels konstatiert. Die Bestattungen Nr. 10 (mit einem Paar Eisensporen und deren Garnituren) und Nr. 16 (mit einem winzigen, nicht näher bestimmbar Fragment eines silbernen Kugelknopfs), die erwachsenen Individuen (Mann und Frau) gehörten, waren im Brustteil sekundär beschädigt; eine neue anthropologische Analyse bewies, dass in dem erstgenannten Grab noch zusätzlich ein Kind bestattet worden war (infans im Alter 4–10 Jahren).

Die Ausstattung der Gräber war für Mikulčicer Verhältnisse sehr arm. Die Hälfte von ihnen war nämlich fundlos, und auch die anderen Gräber wiesen keine bedeutende Zahl an Grabbeigaben auf. Bemerkenswert – besonders aus chronologischer Sicht – ist vor allem ein Paar eiserner Sporen ohne Garnitur aus Grab Nr. 1 (Abb. 7:1, 2), in dem ein erwachsener Mann im Alter von über 30 Jahren bestattet war, und ein Paar eiserner Sporen mit Garnitur (ovale, unverzierte Riemenschlaufen) aus dem oben erwähnten Grab Nr. 10 (Abb. 7:3-6), das ebenfalls einem erwachsenen Mann im Alter von 35-50 Jahren (adult II) gehörte; beide Sporenpaare lagen an den Füßen der Verstorbenen. Erwähnenswert sind auch große, silberne Kugelknöpfe aus Grab Nr. 11 (Abb. 8:1, 2), in dem ein Kind im Alter von 10-13 Jahren (infans II) lag; es ist symptomatisch, dass sich diese reichsten Gräber in der Nähe des angenommenen Eingangs an der Südseite der Kirche konzentrieren. Die restlichen Gegenstände, die teilweise als Grabbeigaben nicht üblich waren, sind schwer zu datieren. Kehren wir jedoch zu den Sporen zurück. Alle vier Exemplare von identischer parabolischer Ausführung und fast gleicher Höhe (ca. 13 cm) mit ursprünglich wohl walzen- oder kegelförmigem, längerem Stachel sind

aus einem Eisenstab geschmiedet; die Arme sind mit rechteckig und schaufelförmig gestalteten Platten mit Horizontalrinne abgeschlossen, in der drei einfache Eisenniete ohne Unterlage situiert sind. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die gegliederte Nietunterlage ursprünglich tauschiert oder mit Silber plattiert war. Obwohl Sporen dieses Typs relativ tief in das 9. Jahrhundert datiert werden (z. B. HRUBÝ 1955, 184–186 – Typ IA; BIALEKOVÁ 1977, 131–134 – Typ IV), scheint es doch, dass sie relativ lange im Verlauf seiner 2. Hälfte überlebt haben, und auch der Anfang des folgenden Jahrhunderts ist nicht ausgeschlossen; ähnlich ist die Situation anscheinend auf einigen gegenwärtig bearbeiteten Nekropolen (z. B. Slavonín, Stěbořice) und bei Revisionsuntersuchungen schon publizierter Gräberfelder (z. B. KOŠTA 2008, 284–287), und dem entspricht auch der Befund der 7. Kirche. Bei ihrer primären Bearbeitung (POULÍK 1963, 85) wurden die oben genannten Sporen in die Mitte des 9. Jahrhunderts (Grab Nr. 1), eventuell später (Grab Nr. 10) datiert. Offen bleibt natürlich die Frage, wann sie hergestellt worden waren, wie lange sie benutzt wurden und wann sie ins Grab gelangten.

Die beiden Kugelknöpfe oder kugeligen Anhänger waren an den Schläfen des verstorbenen Kindes niedergelegt, dessen Geschlecht nicht bestimmt werden konnte. Als Solitäre kommen sie nicht allzu häufig vor, eher begegnet man ihnen zusammen mit weiteren prachtvollen Schmucksachen, überwiegend in Mädchen-, weniger in Frauengräbern; in Männergräbern kommen sie häufig zusammen mit Sporen zum Vorschein. Sie sind also der höheren Gesellschaftsschicht zuzuschreiben. In der letzten Zeit wird häufig die Tatsache erwogen, dass die Funktion der Kugelknöpfe (mit Rücksicht auf ihre Situierung in Gräbern) nicht jene der Haftel war, sondern dass sie ein (auch erbliches) Statussymbol der entstehenden Elite darstellen; in diesem Zusammenhang wird auch eine apothropäische Bedeutung nicht ausgeschlossen (CHORVÁTOVÁ 2008a, 213–215; CHORVÁTOVÁ 2009, 7–19, dort weitere Literatur). Andererseits ist weiterhin mit der Möglichkeit zu rechnen, dass sie mit dem Verschluss der Kleidung zusammenhingen, wie es aufgrund ikonographischen Materials z. B. Z. Klanica dokumentierte (KLANICA 1970, 421–446; dazu kritisch CHORVÁTOVÁ 2008b, 166). Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass prächtige Kugelknöpfe als Abzeichen der Würde und Stellung des Verstorbenen lose an dessen Kopf gelegt wurden, ohne Rücksicht auf ihre ursprüngliche Funktion (?). Große silberne Exemplare von 3,5 cm Durchmesser, wie aus dem Grab Nr. 11, die mit dem getriebenen Motiv einer Doppelpalmette auf gestempeltm Hintergrund verziert sind und zu einem relativ verbreiteten Typ gehören, sind real in die

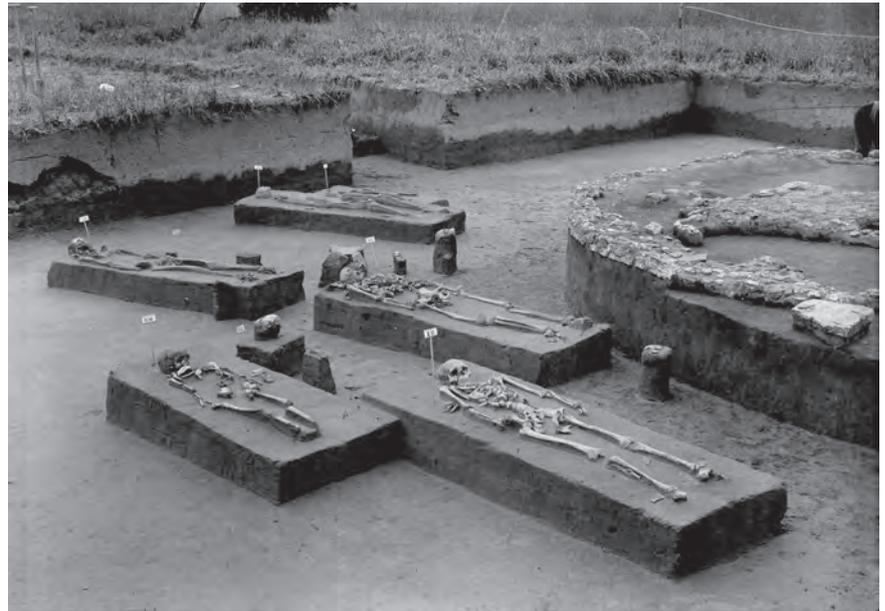


Abb. 5. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7.
Gruppe von Gräbern (Nr. 1, 3, 4,
8-11) am Westrand der Kirche.

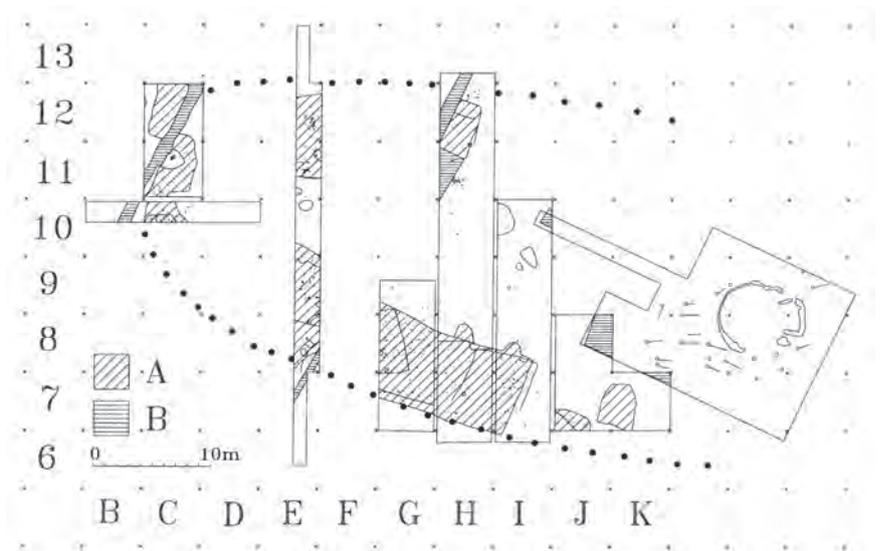


Abb. 6. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7
und das anschließende Siedlungsareal. A – die Flächen der
vermuteten Bebauung, B – Such-
schnitte aus den 60er Jahren,
kräftig punktierte Linie – Um-
riss der Düne (nach HLADÍK/
MAZUCH/POLÁČEK 2008).

2. Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren; mit Rücksicht auf das Fehlen weiterer chronologisch empfindlicher Gegenstände ist dies aber alles.

Auch die restlichen Bestattungen enthielten je einen Gegenstand. Lässt man die einfachen Messer aus den Gräbern Nr. 4 (Erwachsener, Abb. 8:5) und Nr. 8 (Frau 35-40 Jahre, Abb. 8:4) außer Acht, dann bleiben noch Grab Nr. 2 (wohl eine Frau über 50 Jahre) und Grab Nr. 5 (infans I, 3-7 Jahre). Im ersteren Fall lag auf der Brust der Verstorbenen ein Bleiartefakt (Abb. 8:3), im letzteren befand sich auf dem Bauch des Kindes ein teilweise in kleine Stücke und Splitter zerfallener Eisenteller von 20 cm Durchmesser, der als sog. Schüssel vom „schlesischen Typ“ klassifiziert werden kann (Abb. 8:6). Im Mikulčicer Milieu sind zwar Funde von Bleibarren, Halbprodukten oder Gusskuchen nicht allzu häufig (KLANICA 1972, 18; KLANICA

1974, 80), aber wie schon Bořivoj DOSTÁL (1980, 156) im Zusammenhang mit der Auswertung dieser Barren aus Pohansko bei Břeclav feststellte, überschreitet ihre Menge und ihr Gewicht eindeutig die Zahl der bisher gefundenen, aus diesem Metall hergestellten Erzeugnisse. Letztere kommen überwiegend in Form von Schmuck vor, und allgemein wird gemeint, dass sie in erhöhter Menge gerade in Krisenperioden der politischen und kulturellen Entwicklung als Ersatz von Edelmetall dienten (DOSTÁL 1980, 157; MĚŘÍNSKÝ 1988, 135), im Milieu Großmährens also im späten 9. und frühen 10. Jahrhundert. Unser Exemplar mit zwei gegenüberliegenden, zugespitzten Endausläufern ist am ehesten ein Teil eines durch Schneiden oder Hauen geteilten Halbprodukts (?) mit Spuren vom Abgießen in der Form; soweit uns bekannt ist, ist es das erste Stück seiner Art in unserem Milieu. Man

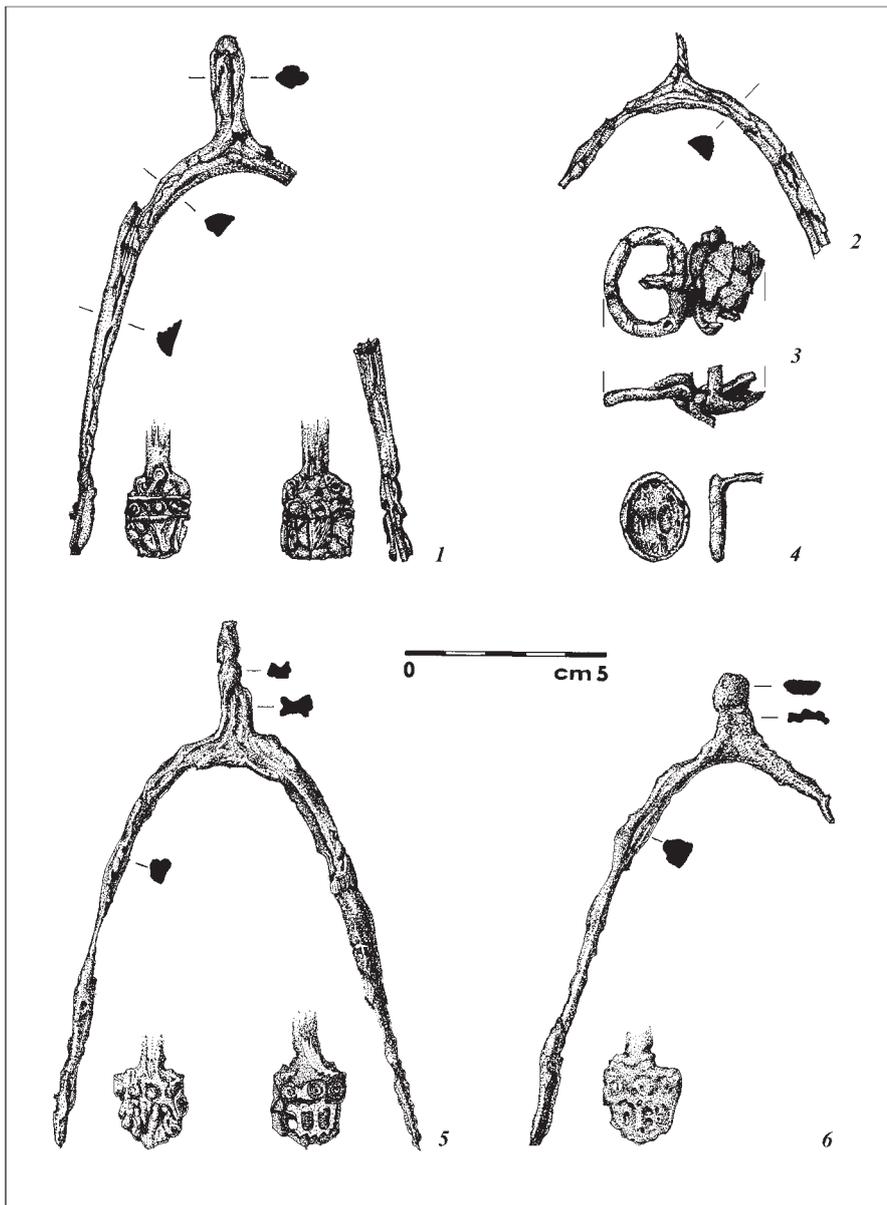


Abb. 7. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7. 1-2 (Grab Nr. 1), 3-6 (Grab Nr. 10).

kann nur bedauern, dass sich das oben erwähnte, subtile, prismatische Bleigewicht (ca. 3,6 g; POLÁČEK 2007, 504; POLÁČEK 2008b, 285) für eine eventuelle Elementanalyse der beiden Artefakte und die Beurteilung, ob dieser Typ von Bleigegenständen nicht gerade hier hergestellt worden war, nicht erhielt. Jedenfalls deutet dieser Gegenstand an – falls seine Funktion richtig interpretiert wird – dass in diesem Raum mit seltenen, auserwählten Spezialitäten gehandelt wurde (z. B. Edelmetalle, Gewürze). Die Auftreten des Bleihalbprodukts im Grab könnte dann bedeuten, dass die bestattete Person mit dessen Produktion, Distribution usw. zu tun gehabt hatte; natürlich kann es sich auch um eine einfache Grabbeigabe ohne besondere Zusammenhänge handeln, um das Einzige, was die Hinterlassenen der Verstorbenen noch schenken konnten. Was die Schüssel vom schlesischen Typ betrifft, so tritt sie in Gräbern nur sehr selten auf. Für

die Datierung ist sie nicht geeignet, denn sie erscheint in der breiten Zeitspanne des 7.-11. Jahrhunderts, wenn auch in unseren Ländern ihr Hauptvorkommen in das 8.-9. Jahrhundert datiert wird (zu dieser Problematik zuletzt RZEŹNIK 2006, 175–225; RZEŹNIK 2008, 161–178, der der Schüssel vom schlesischen Typ ungefähr fünf Grundfunktionen zuschreibt). In diesem Kontext sei daran erinnert, dass auch im Frauengrab Nr. 3 an der 8. Mikulčicer Kirche zwei Fragmente eines Eisentellers/einer Eisenschüssel deponiert waren (das könnte eine der möglichen Interpretationen untermauern, nämlich dass die genannten Gegenstände von slawischen Hausfrauen auch zur Speisezubereitung benutzt wurden, vgl. z. B. BUBENÍK 1980, 51–52 mit Hinweis auf Analogien bei den Slawen von Novgorod); es wird angenommen, dass dieser Kirchenbau erst in den letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts entstand (KOUŘIL 2008, 67).

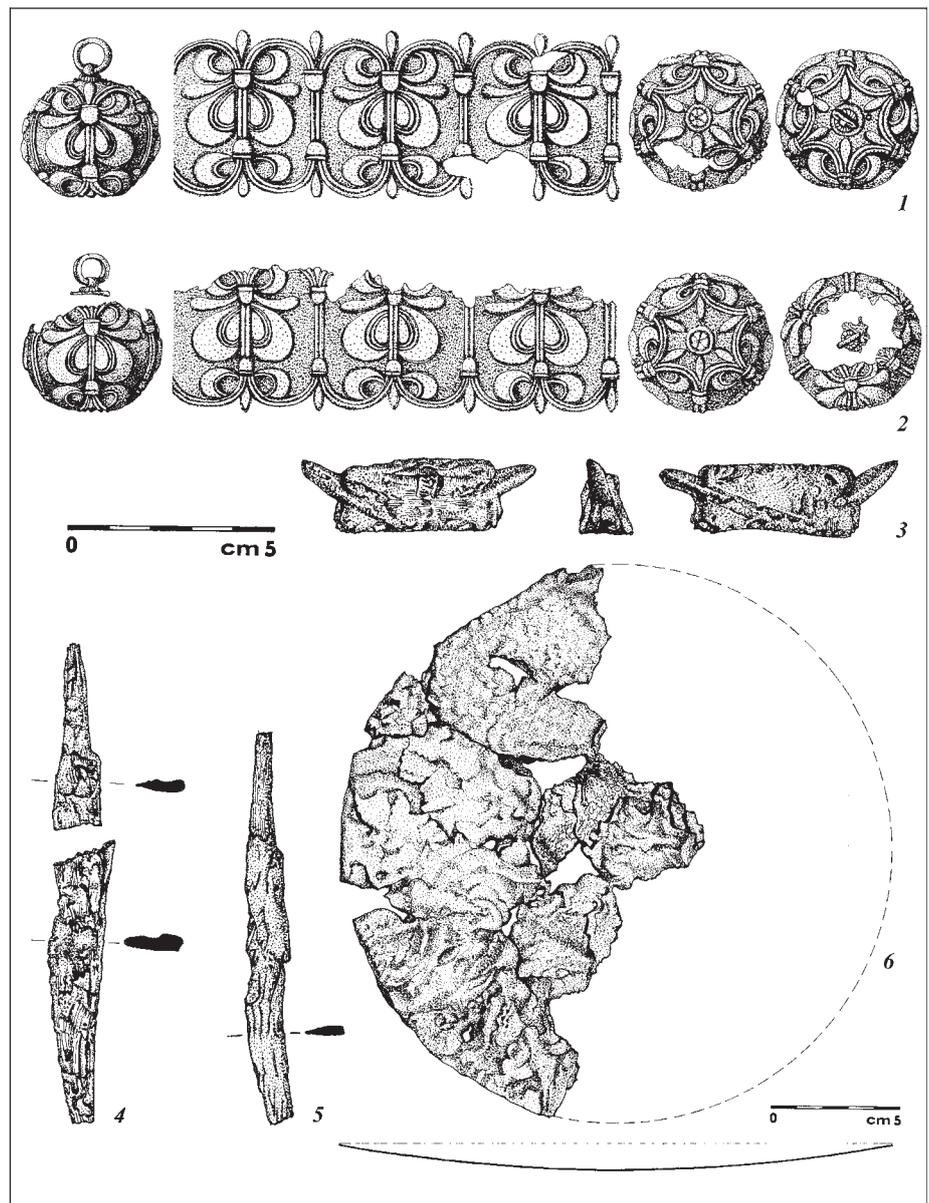


Abb. 8. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7. 1-2 (Grab Nr. 11), 4 (Grab Nr. 8), 5 (Grab Nr. 4), 6 (Grab Nr. 5).

Versucht man die Entstehungszeit der 7. Kirche und die Dauer der Existenz der Nekropole anhand der oben durchgeführten Analyse der materiellen Hinterlassenschaften zu bestimmen, dann gelangt man ziemlich eindeutig in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, mit einem eventuellen Übergang in die ersten Jahre des folgenden Jahrhunderts. Das Heiligtum selbst mit seinem sehr einfachen Grundriss und seiner schlichten Konstruktion macht aber den Eindruck eines unter schwierigen oder komplizierten Umständen (ggf. durch einen weniger wohlhabenden Gründer) in den Intentionen der einheimischen, auch in der westeuropäischen Architektur üblichen Bautechnik errichteten Objekts (vgl. MERHAUTOVÁ 1984, 35). Das könnte mitsamt der spärlichen Grabausstattung (die sowohl durch eine Verarmung der Gemeinde als auch durch schon fester verankerte christliche Grundsätze bedingt gewesen sein mag) unruhige Zeiten des unter-

gehenden mährischen Staates am Ende des 9. und am Anfang des 10. Jahrhunderts signalisieren. Die archäologische Grabung erbrachte – mit Ausnahme einer ca. 10 cm dicken, aschgrauen Schicht mit Holzkohlestückchen an der Stelle des sog. Anbaus – keine sicheren Hinweise auf einen eventuellen Brandhorizont, die erhaltenen Verputz- oder Sandsteinstücke tragen keine Feuerspuren (die gleiche Situation wurde auch im Fall der 8. und 10. Kirche beobachtet); die Kirche wurde also nicht plötzlich und einmalig vernichtet, sondern wohl allmählich baufällig und konnte vielleicht noch eine gewisse Zeit nach dem Untergang des Burgwalls benutzt werden. Wie lange dies der Fall gewesen sein mag, ist schwer zu sagen, nichtsdestoweniger signalisieren die jüngsten Keramikfragmente, die in der Destruktion gefunden wurden und in das 13.-15. Jahrhundert datiert werden, dass die Kirche damals schon in Trümmern gelegen haben muss (Abb. 9:9, 10). Einige

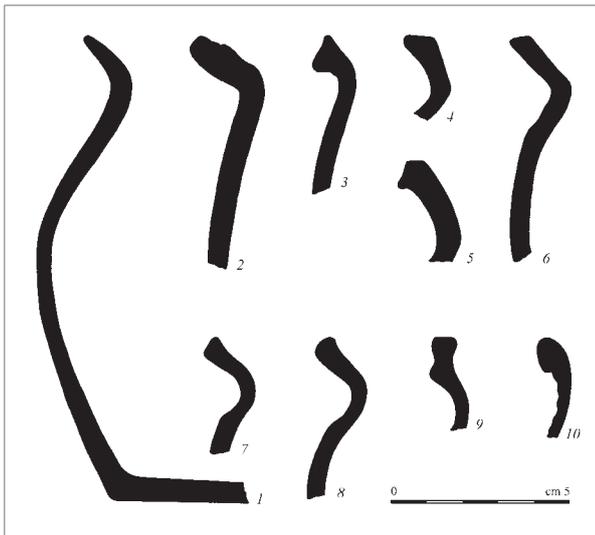


Abb. 9. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7. Auswahl der keramischen Funde.

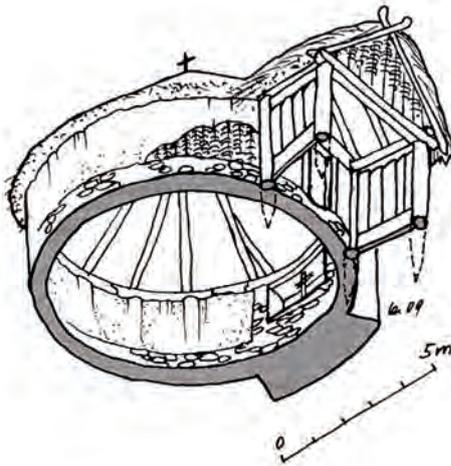


Abb. 10. Mikulčice-Valy, Kirche Nr. 7. Versuch einer Rekonstruktion (nach LANGER/KUČA 2009).

wenige Fragmente, die mit der Funktion und Nutzung des Baus zu synchronisieren sind (Abb. 9:1-6), haben keinen großen Aussagewert (darüber hinaus fielen sie dem Brand zum Opfer, so dass wir sie nicht bearbeiten konnten und nur von Abbildungen kennen) und sind am ehesten mit der Fülle des 3. Mikulčicer Keramiktyps gleichzusetzen, der mit der jüngeren großmährischen Stufe, d. h. mit der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts und dem bisher schwer festzulegenden Überhang in das folgende Jahrhundert zusammenhängt (POLÁČEK 1995, 131–195); einige Artefakte mit stärker gekeltem Hals und einem vom Körper angedeutet abgesetzten Hals könnten auch ein wenig jünger sein (Abb. 9:7, 8).

Die anthropologische Analyse bewies, dass es sich aus demographischer Sicht um eine geläufige Popula-

tionsgruppe handelt (8 Erwachsene und 8 Jugendliche, lässt man die Überreste zweier weiterer Individuen aus den Gräbern Nr. 7 und 10 außer Acht), wobei die Vertretung der Geschlechter wegen des schlechten Erhaltungszustands der Skelette nicht bestimmt werden konnte (Tab. 1). Die durchschnittliche Größe der an der 7. Kirche bestattenden Gruppe wird auf ca. 10–20 Leute geschätzt; es handelte sich also höchstwahrscheinlich um eine Familie (vgl. in diesem Zusammenhang die Kinderbestattung, die sekundär in Grab Nr. 10, dem Grab einer bedeutenden Person, niedergelegt wurde und die mit einem Paar Sporen mit Garnituren ausgestattet war), eventuell noch um ihr nächstes „Dienstpersonal“. Wie der Komplex auf der Sanddüne, der aus einem profanen Areal und einem Sakralbezirk besteht, zu interpretieren ist, ist noch nicht ganz klar. Nichtsdestoweniger macht man wohl keinen Fehler, wenn man die Kirche für eine Eigenkirche und den anliegenden Friedhof für eine Familiennekropole hält. Aus dieser Sicht könnte man das ganze Areal vorläufig und mit Vorbehalt als Herrengehöft mit überwiegender Siedlungs- repräsentativer, kultischer und wirtschaftlicher Funktion bezeichnen, dessen Besitzer nicht allzu wohlhabend war, da – wie schon erwähnt – deutliche Befestigungselemente oder zumindest eine symbolische Abgrenzung des gesamten Areals vermisst werden (die Sanddüne könnte jedoch durch tote Flussarme der March relativ gut geschützt gewesen sein, und eine eventuelle Palisade muss keine Spuren hinterlassen haben). Die Lage am Fernweg, weit vor der Burg selbst, auf einer bisher unbesiedelten Fläche, die geringe Ausdehnung des Areals, der Charakter der Funde, die Zahl der Gräber und deren demographische Analyse, weniger jedoch die Zusammensetzung der freigelegten Objekte, unterstützen in gewisser Weise diese Hypothese. Eine ähnliche Situation stellten wir übrigens an der 8. Kirche fest, und ein vergleichbares Modell könnte auch im Fall der Kirche Nr. 10 mit deutlicher Tribüne vorbereitet worden sein (eine Empore war möglicherweise Bestandteil auch der 6. Kirche), jedoch ohne jede Spur eines Hinterlands. In beiden Fällen waren die Heiligtümer ebenfalls außerhalb des befestigten Raums der eigentlichen Burg situiert (wohl wegen des Platzmangels in der Hauptburg), aber doch in unmittelbarer Nähe oder in Kontakt damit, und dies im gleichen Zeithorizont (KOUŘIL 2008, 53 ff., KOUŘIL 2009, 366–367). So wird wohl auch die Situation des einzigen noch bestehenden, kirchlichen Bauwerks aus der Zeit Großmährens, der Kirche St. Margarethen auf der slowakischen Seite der March, zu interpretieren sein, die von dem Mikulčicer Zentrum ungefähr 2 km entfernt ist und an der Hauptstraße liegt, die von der Burg aus nach Osten führte (KRASKOVSKÁ 1965, 19–49; KRASKOVSKÁ 1969, 53–73; BAXA/FERUS/

Tab. 1. Mikulčice-Valy, Gräberfeld an der Kirche Nr. 7. Anthropologische Analyse der Skelettreste (nach P. Velemínský und J. Brůžek).

Grabnummer	Beimischung	Geschlecht	Alter	Alter	Erhaltungsstand	Robustizität des Skeletts
1		? (Mann ?)	Erwachsener	über 30 Jahre (35-50 Jahre ?)	L+ P+(+)	mittelmäßig bis robust
2		? (Frau ?)	maturus	über 50 Jahre	L+(+) P++	leicht robust
3		?	Erwachsener		L- P+	mittelmäßig bis grazil
4		?	Erwachsener		L- P+	mittelmäßig bis grazil
5		?	infans I ?	3-7 Jahre	L+ P+	
6		?	infans	5-10 Jahre	L+(+) P-	
7		?	Unerwachsener		L+ P+	
7	Beimischung	?	Erwachsener		L- P+	
8		Frau	maturus I	35-50 Jahre	L++(+) P+(+)	
9		?	infans I	4-5 Jahre	L+(+) P+	
10		Mann	adultus II	35-50 Jahre	L++ P++	robust
10	Beimischung	?	infans	4-10 Jahre ?	L+ P-	
11		?	infans II	10-13 Jahre	L+(+) P+(+)	
12		?	infans II	7-9 Jahre	L+(+) P+	
13		?	infans II	9-14 Jahre	L+ P+	
14		?	Erwachsener	über 30 Jahre	L+(+) P+	mittelmäßig bis robust
15		?	infans II	8-10 Jahre ??	L+ P+	
16		Frau	adultus	20-35 Jahre	L++ P++	
		18 Individuen				
		8 Erwachsene (1x Beimischung)				
		2x Infans I				
		5x Infans II				
		1x infans (1x Beimischung)				
		1x Unerwachsener				

GLASER-OPITZOVÁ/KATKINOVÁ 2005, 48–50; BAXA in diesem Band).

Die siebente Kirche (Abb. 10) gehört zusammen mit weiteren zwei Mikulčicer Sakralbauten (6. und 9. Kirche) und wohl auch der Rotunde St. Martin in Staré Město (bei der jedoch u. a. die ungewöhnliche Breite des Grundmauerwerks mit 115 cm und die verwendete Bautechnik – *opus spicatum* – einigermaßen überrascht, die aber andererseits die durch einen Teil der Forscher bevorzugte kuppelartige Bedachung erlaubt – vgl. z. B. CIBULKA 1971, 1177) zu den vier Zentralbauten, die in Mähren mit der großmährischen Periode in Zusammenhang gestellt werden; dazu fügen sich zwei Rotunden auf slowakischem Gebiet, nämlich eindeutig das Heiligtum in Ducové (Bestandteil eines Magnatengehöfts), sicher weniger dann die Baustruktur in Nitrianská Blatnica (RUTTKAY 2005, 229–246). Es scheint, dass in Mikulčice die sog. Doppelapsis-Rotunde am ältesten ist, die außerhalb der Hauptburg in der Nähe des Nordosttors situiert ist und an der die Bestattung bereits an der Wende vom 1. zum 2. Drittel des 9. Jahrhunderts begonnen haben soll (zuletzt PROFANTOVÁ/KAVÁNOVÁ 2003,

94). Zu dieser Datierung nahm jüngst Jiří KOŠTA kritisch Stellung (KOŠTA 2008, 292–293), der anhand einer Analyse der materiellen Kultur, vor allem der Bandsporen, zur Schlussfolgerung gelangte, dass die Anfänge der Belegung später zu datieren sind, und zwar erst ab Anfang der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts; Blanka KAVÁNOVÁ (2010, im Druck) meint hingegen, auf seinen Artikel reagierend, dass es keinen Grund für die Annahme gibt, dass Sporen mit Bandarmen vor der Mitte des 9. Jahrhunderts auf den Gräberfeldern noch nicht vorkommen. Werden also die Anfänge des Baus selbst sowie des anliegenden Friedhofs in den ersten oder zweiten Zeithorizont datiert (wir neigen eher zur jüngeren Variante), so erscheint es real, dass die Rotunde als eine Art Muster für die Realisation der beiden anderen Mikulčicer Zentralbauten diente (CIBULKA 1971, 1188; AVENARIUS 1992, 55), wobei die Funktion der 9. Kirche nicht ganz eindeutig ist, denn es wird erwogen, dass sie auch als Baptisterium gedient haben könnte (z. B. MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ 1970, 32). Jedenfalls wird ihre Entstehung heute erst in die Zeit nach der Mitte des 9. Jahrhunderts datiert, und dem entspricht auch das relativ bescheidene, wenig

ausgeprägte Inventar der meisten Gräber (MĚŘÍNSKÝ 2005, 134).

Woher einst die Anregung zur Errichtung dieses Typs von „Gotteshäusern“ kam, bleibt Thema unaufhörlicher Diskussionen. Ein Teil der Forscher bevorzugt eher adriatische (dalmatisch-istrische) Impulse, die ungefähr aus dem Gebiet des Patriarchats von Aquileia stammten und spätrömische Muster und Traditionen vermittelten,¹ andere plädieren, beson-

1 Dazu z. B. CIBULKA 1958; CIBULKA 1962, 158; KOTRBA 1964, 353; POULÍK 1963, 91; POŠMOURNÝ 1966, 107–110; POŠMOURNÝ 1969, 675; MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ 1970, 36;

ders in letzter Zeit, für eine westliche Herkunft und suchen mögliche Vorlagen und Parallelen im Milieu des Karolingerreiches;² wieder andere stellen fest, dass man gegenwärtig keiner der präsentierten Hypothesen eindeutig zustimmen kann (z. B. VANČO 2000, 30).

MERHAUTOVÁ 1984, 33; KLANICA 1985, 127–129; RICHTER 1966, 112; RICHTER 2001, 142; ŠTEFANOVIČOVÁ 2001, 398–403 und viele weitere Arbeiten, einschließlich älterer in- und ausländischer Literatur.

2 Siehe z. B. RICHTER 1965, 195–197; KONEČNÝ 1978, 39–396; KONEČNÝ 2005, 65–66; LANGER/KUČA 2009, 232–233; RODZIŇSKA-CHORĄŻY 2009, 176; BAŽANT 2000, 12–13.

Souhrn

Kostel č. 7 v Mikulčicích. Kostel č. 7 – centrála na kamenném (pískovcovém) nezahlobeném základu o vnějším průměru 6,5 m s jakousi zvláštní jen lehce vyklenutou a o šířku základového zdiva vysunutou, zřejmě cele na maltu vyzděnou lichoběžníkovitou apsidou na východní straně (intaktně zachovány tři řady kamenů nad sebou) – byl zbudován na mírně vyvýšené písčité duně, v těsné blízkosti hlavní komunikace procházející aglomerací. Stěny objektu měly sílu cca 40 cm, jak se dá usuzovat z dochovaných, z obou stran lícovaných, lehce konkávně prohnutých či naopak konvexně vypouklých a patrně i vápnem olíčených (bělených) bloků bez barevné výmalby, zřícených do jeho středu. Základní nosný prvek konstrukce tvořila proutěná armatura vyskládaná z horizontálně těsně nad sebe kladených prutů o průměru cca 1,5 cm a je možné předpokládat užití i jiných dřevěných komponentů, ty však nebyly výzkumem spolehlivě doloženy. Tu máme na mysli především předpokládané nosné obvodové sloupy, mezi nimiž muselo být proutí propleteno a upevněno, avšak stopy po takových kůlech nebyly zaznamenány. Jde tedy o kombinaci dřevěných a zděných složek na jedné stavbě, jež se kupř. uplatnila i v případě 12. a patrně také 2. či 6. kostela a snad i na řadě jiných.

Svatyně byla obklopena malým hřbitovem se 16 hroby, ponejvíce se koncentrujícími při její západní straně a ve všech případech respektujícími její půdorys. Vstup, který byl patrně z jihu, chránil lehký přibližně ortogonální dřevěný předsunutý přístavek, po němž se dochovaly v celkem pravidelných rozstupech 4 kůlové jámy s plochými pískovcovými kameny utěsňujícími dřevěné sloupy jeho konstrukce; v těchto místech bylo registrováno minimální množství stavebních pozůstatků (jen amorfní shluky malty a drobného kamení, které mohou souviset se zpevněním terénu před vlastním vchodem do kostela) a nebyly tu také zjištěny žádné pohřby. Vedle zlomku kamenné hlazené plotny ze zelenkavého porfyritu, snad z obložení oltářní menzy,

jsou to především uvedené hroby, které legitimují interpretaci stavebních trosek jako pozůstatků kostela. K němu ze západu přiléhal i nedávno prozkoumaný avšak poměrně dosti nevýrazný sídelní komplex, v němž byly rozpoznány nadzemní domy(?), zahlobené objekty patrně hospodářského charakteru, jen obtížně interpretovatelné mělce zapuštěné jámy a další neurčitelné struktury; zdá se, že areál nebyl fortifikován nebo alespoň nějakým symbolickým způsobem vydělen či ohrazen. Památky hmotné kultury, byť nečetné a relativně chudé, tu mimo jiné indikovaly i přítomnost sociálně privilegované složky. Předpokládá se relativně krátkodobé osídlení uvedeného prostoru v průběhu 2. poloviny 9. až počátku 10. století s tím, že zánik osídlení se nejspíše odehrál nenásilnou formou.

Všech 16 hrobů (s jedinou výjimkou – pohřeb č. 15) vykazovalo tradiční orientaci západ-východ. Samotné hrobové jámy však nebylo možné vypreparovat, na povrchu se prakticky neprokreslily a nebyly tak zjistitelné ani jejich rozměry; rovněž pozůstatky rakví, případně dřevěného či kamenného obložení se nepodařilo zaregistrovat. V „zásypech“ hrobů nebyla ani v jednom případě zaznamenána přítomnost malty anebo omítky. Nebožtíci leželi v průměrné hloubce 60–85 cm od současného povrchu, skelety byly značně poškozeny, pokud se však dalo rozpoznat, zcela převládala poloha naznak s končetinami podél těla.

Vlastní vybavení hrobů bylo na mikulčické poměry vcelku velmi nuzné. Polovina z nich byla totiž bez jakýchkoliv nálezů a ani druhá část nevykazovala nějaký významnější počet hrobových přídavek. Za pozornost – zvláště z hlediska chronologického – tu stojí především pár železných ostruh bez garnitur z hrobu č. 1, v němž byl pochován dospělý muž ve stáří nad 30 let, a pár železných ostruh s garniturami z již výše zmiňovaného hrobu č. 10, patřící rovněž dospělému muži ve věku 35–50 let; oba páry ležely u nohou zemřelých. Připomenout musíme

i velké stříbrné gombíky z hrobu č. 11, ve kterém spočívalo dítě ve věku 10–13 let; je symptomatické, že tyto nejbohatší hroby byly soustředěny v blízkosti předpokládaného vstupu do svatyně na její jižní straně. Ostatní předměty, byť některé z nich nejsou jako milodary běžné, lze jen obtížně časově zařadit.

Pokusíme-li se určit dobu vzniku 7. kostela a délku trvání pohřebiště na základě rozboru památek hmotné kultury, dostáváme se vcelku jednoznačně do 2. poloviny 9. století, snad můžeme připustit jeho poslední třetinu a případný přesah do prvních let následujícího věku. Samotná svatyně s velmi jednoduchým půdorysným i konstrukčním řešením ovšem působí dojmem objektu vystavěného za obtížnějších či složitějších podmínek (případně méně movitým zakladatelem) v intencích domácí stavební techniky, běžné i v západoevropském stavitelství. To by mohlo společně s chudou hrobovou výbavou (danou zřejmě do značné míry jak pauperizovanou komunitou, tak možná již pevněji zformovanou a ukotvenou křesťanskou ideologií) signalizovat neklidné období hroutícího se moravského státu v závěru 9. a na samém počátku 10. století. Archeologický výzkum jednoznačně nepotvrdil, s výjimkou cca 10 cm mocné popelovité šedé vrstvy s drobnými uhlíčky v místech tzv. přístavku, případný zánikový požárový horizont, žádné z dochovaných omítek či pískovcových kamenů nenesou stopy ohně (stejný stav byl zaznamenán i u 8. a 10. chrámu); kostel tedy zřejmě nebyl destruován náhle a jednorázově, nýbrž chátral postupně a mohl být snad určitou dobu využíván i po vyvrácení hradiska; jak dlouho to eventuálně bylo lze jen obtížně odhadnout, nicméně nejmladší keramické zlomky nalezené v destrukci a hlásící se někam do 13.–15. věku signalizují, že v té době již musel být v troskách.

Antropologická analýza prokázala, že z demografického hlediska jde o běžnou populační skupinu (8 dospělých a 8 nedospělých, pomineme-li pozůstatky dvou dalších jedinců v hrobech č. 7 a 10), když zastoupení obou pohlaví nebylo možno s ohledem na špatnou

zachovalost koster hodnotit. Průměrná velikost této skupiny, která u 7. kostela pohřbívala, se tak odhaduje na cca 10–20 jedinců; šlo tudíž velmi pravděpodobně o jednu rodinu (srov. v této souvislosti dětský pohřeb druhotně vložený do hrobu č. 10 význačného jedince, vybaveného párem ostruh s garniturami), případně i nejbližší „obslužný personál“. Jak komplex na písečné duně sestávající z profánní části a sakrálního okrsku interpretovat, není zatím zcela jasné. Nicméně patrně nepochybíme, když kostel budeme pokládat za vlastnický a přilehlé pohřebiště za rodinnou nekropoli. Z tohoto pohledu bychom tedy mohli předběžně uvažovat o celém areálu jako o velmožském dvorci s převažující sídelně-reprezentativní, kultovní a hospodářskou funkcí, i když nepříliš movitého majitele, třebaže postrádáme, jak jsme již konstatovali, zřetelné fortifikační prvky nebo alespoň symbolické vymezení celého areálu (písečnou dunu však mohla relativně úspěšně chránit slepá ramena Moravy a případná lehčí palisáda nemusela zanechat stopy). Avšak jeho umístění při hlavní komunikaci, v exponované pozici mimo prostor vlastního hradu v místech dosud sídelními aktivitami nezasazenými, nevelká rozloha areálu, charakter nálezů, počet hrobů a jejich demografický rozbor, méně ovšem již skladba odkrytých objektů tuto premisu svým způsobem podporují. Obdobnou situaci jsme ostatně konstatovali opět u 8. kostela a podobný model mohl být snad připravován i v případě kostela č. 10 se zřetelnou tribunou (empora byla snad součástí i 6. kostela), avšak prozatím beze stop jakéhokoliv zázemí; v obou případech byly svatyně rovněž situovány mimo opevněný prostor vlastního hradu, avšak v bezprostředním či nepříliš vzdáleném dotyku s ním, a to přibližně ve stejném časovém horizontu. Takto bude patrně možné traktovat i situaci zjištěnou kolem jediné dosud stojící církevní architektury z doby Velké Moravy, kostelíku sv. Margity na slovenské straně řeky Moravy, vzdálené od mikulčického centra přibližně 2 km a ležící při hlavní cestě vycházející z hradu směrem na východ.

Literaturverzeichnis

- AHRENS 2001 – C. Ahrens, Die frühen Holzkirchen Europas (Stuttgart 2001).
- AVENARIUS 1992 – A. Avenarius, Byzantská kultura v slovanském prostředí v VI.-XII. století. K problému recepcie a transformácie (Bratislava 1992).
- BAXA/FERUS/GLASER-OPITZOVÁ/KATKINOVÁ 2005 – P. Baxa/V. Ferus/R. Glaser-Opitzová/J. Katkinová, Velkomoravské hroby pri Kostole sv. Margity v Kopčanoch. Pamiatky a múzeá 3/2005, 48–50.
- BAŽANT 2000 – J. Bažant, Umění českého středověku a antika (Praha 2000).

- BIALEKOVÁ 1977 – D. Bialeková, Sporen von slawischen Fundplätzen in Pobedim (Typologie und Datierung). Slov. Arch. 25, 1977, 103–160.
- BUBENÍK 1980 – J. Bubeník, K otázce funkce železné misky tzv. slezského typu. In: Sborník referátů ze symposia Slované 6.-10. století. Břeclav-Pohansko – 1978 (Brno 1980) 49–54.
- CIBULKA 1958 – J. Cibulka, Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu a začátky křesťanství na Moravě (Praha 1958).

- CIBULKA 1962 – J. Cibulka, První tři velkomoravské kostely objevené na hradišti u Mikulčic, jejich význam a otázka Metodějova hrobu. In: Soluňští bratři. 1100 let od příchodu sv. Cyrila a Metoděje na Moravu (Praha 1962) 87–160.
- CIBULKA 1971 – J. Cibulka, Grossmährische Rundbauten und ihre Probleme. In: Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistorique et Protohistoriques 2 (Praha 1971) 1174–1179.
- DOSTÁL 1980 – B. Dostál, Olovené hřivny z Pohanska. Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 25, 1980, 143–159.
- GALUŠKA/POLÁČEK 2006 – L. Galuška/L. Poláček, Církevní architektura v centrální oblasti velkomoravského státu. In: P. Sommer (ed.), České země v raném středověku (Praha 2006) 92–153.
- HLADÍK/MAZUCH/POLÁČEK 2008 – M. Hladík/M. Mazuch/L. Poláček, Das Suburbium des Burgwalls von Mikulčice und seine Bedeutung in der Struktur des Siedlungskomplexes. In: I. Boháčová/L. Poláček (Hrsg.), Burg-Vorburg-Suburbium. Zum Problematik der Nebenareale frühmittelalterlicher Zentren. Internationale Tagungen in Mikulčice VII (Brno 2008) 179–212.
- HRUBÝ 1955 – V. Hrubý, Základy kostela na staroslovanském pohřebišti ve Starém Městě „Na Valách“. Památky Arch. 46, 1955, 265–306.
- CHORVÁTOVÁ 2008a – H. Chorvátová, K problému terminologie a interpretácie guľovitých príveskov – velkomoravských gombíkov. Stud. Mediaevalia Pragensia 8, 2008, 209–218.
- CHORVÁTOVÁ 2008b – H. Chorvátová, Gombíky s tepanou výzdobou. Zborník Slovenského Národ. Múz. 18, Archeológia C2, 2008, 153–170.
- CHORVÁTOVÁ 2009 – H. Chorvátová, Kultúrno-historický význam gombíkov. Stud. Mediaevalia Bohemica 1, 2009, 7–19.
- KAVÁNOVÁ 2010 im Druck – B. Kavánová, Poznámka k relativní chronologii ostruh s páskovými rameny. In: J. Doležel/M. Wihoda (edd.), Sborník k šedesátým narozeninám Pavla Kouřila (im Druck).
- KLANICA 1970 – Z. Klanica, Velkomoravský gombík. Arch. Rozhledy 22, 1970, 421–446.
- KLANICA 1972 – Z. Klanica, Velkomoravské řemeslo. Materiály z výzkumu AÚ ČSAV v Mikulčicích (Liberec 1972).
- KLANICA 1974 – Z. Klanica, Práce klenotníků na slovanských hradištích. Studie AÚ ČSAV II/6 v Brně (Praha 1974).
- KLANICA 1985 – Z. Klanica, Náboženství a kult, jejich odraz v archeologických pramenech. In: J. Poulík/B. Chropovský (edd.), Velká Morava a počátky československé státnosti (Praha 1985) 107–139.
- KLÍMA 1975 – B. Klíma, Rozbor hřebů z velkomoravského hradiště v Mikulčicích. Arch. Rozhledy 27, 1975, 140–150.
- KONEČNÝ 1978 – L. J. Konečný, Emporové rotundy s válcovou věží. Umění 26, 1978, 385–413.
- KONEČNÝ 2005 – L. J. Konečný, Románská rotunda ve Znojmě. Ikonologie maleb a architektury (Brno 2005).
- KOŠTA 2008 – J. Košta, Několik poznámek k chronologii pohřebišť u VI. kostela v Mikulčicích. Stud. Mediaevalia Pragensia 8, 2008, 277–296.
- KOTRBA 1964 – V. Kotrba, Církevní stavby Velké Moravy. Umění 12, 1964, 325–361.
- KOUŘIL 2008 – P. Kouřil, Kostel číslo 8 v Mikulčicích a jeho archeologický výzkum. In: L. Galuška/P. Kouřil/J. Mitáček (edd.), Východní Morava v 10. až 14. století (Brno 2008) 53–79.
- KOUŘIL 2009 – P. Kouřil, Vom Burgwall zur Curtis bei den oberdonauländischen Slawen. Zur Problematik der Entwicklung, Datierung und Struktur der Herrenhöfe während der grossmährischen Periode. In: U. von Feeden/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft (Bonn 2009) 359–376.
- KRASKOVSKÁ 1965 – L. Kraskovská, Slovanské pohrebisko v Kopčanoch. Zborník Slovenského Národ. Múz. 59, História 5, 1965, 19–49.
- KRASKOVSKÁ 1969 – L. Kraskovská, Slovanské sídlisko v Kopčanoch. Zborník Slovenského Národ. Múz. 63, História 8, 1969, 53–73.
- LANGER/KUČA 2009 – J. Langer/K. Kuča, Dřevěné kostely a zvonice v Evropě, svazek první: kostely (Praha-Litomyšl 2009).
- MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ 1970 – A. Merhautová-Livorová, Einfache mitteleuropäische Rundkirchen. Rozpravy československé Akademie věd, ročník 80, sešit 7 (Praha 1970).
- MERHAUTOVÁ 1984 – A. Merhautová, Velkomoravská architektura. In: Dějiny českého výtvarného umění (Praha 1984) 30–39.
- MĚŘÍNSKÝ 1988 – Z. Měřínský, Kosočtvercové křížky a jejich chronologické postavení v rámci hmotné kultury střední doby hradištní. In: Rodná země. Sborník k 100. výročí Muzejní a vlastivědné společnosti a k 60. narozeninám PhDr. Vladimíra Nekudy, CSc. (Brno 1988) 122–145.
- MĚŘÍNSKÝ 2005 – Z. Měřínský, Mikulčice – Das Gräberfeld bei der IX. Kirche. Verlauf der Forschung und Fundsachlage. In: P. Kouřil (Hrsg.), Die Frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas (Brno 2005) 115–136.
- MISAR 2008 – M. Misar, Die IV. und VI. Kirche von Mikulčice (Mähren) In: M. Pippal/F. Daim (Hrsg.), Frühmittelalterliche Wandmalereien aus Mähren und der Slowakei (Innsbruck 2008) 79–96.
- POLÁČEK 1995 – L. Poláček, Altes Gliederungssystem der Mikulčicer Keramik. In: L. Poláček (Hrsg.), Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Terminologie und Beschreibung. Internationale Tagungen in Mikulčice II (Brno 1995) 131–202.
- POLÁČEK 2006 – L. Poláček, Terénní výzkum v Mikulčicích. Mikulčice-průvodce 1 (Brno 2006).
- POLÁČEK 2007 – L. Poláček, Ninth-century Mikulčice: the “market of the Moravians”? The archaeological evidence of trade in Great Moravia. In: J. Henning (ed.), Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium (Berlin-New York 2007) 499–524.
- POLÁČEK 2008a – L. Poláček, Altmährische Kirchen als archäologische Quelle. In: M. Pippal/F. Daim (Hrsg.),

- Frühmittelalterliche Wandmalereien aus Mähren und der Slowakei (Innsbruck 2008) 11–30.
- POLÁČEK 2008b – L. Poláček, Das Hinterland des frühmittelalterlichen Zentrums in Mikulčice. Stand und Perspektiven der Forschung. In: L. Poláček (Hrsg.), Das wirtschaftliche Hinterland der frühmittelalterlichen Zentren. Internationale Tagungen in Mikulčice VI (Brno 2008) 257–297.
- POLÁČEK 2009 – L. Poláček, Die Kirchen von Mikulčice als Spiegel von Glaube und Herrschaft. In: U. von Freedon/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft (Bonn 2009) 417–435.
- POLÁČEK/MAREK 2005 – L. Poláček/O. Marek, Grundlagen der Topographie des Burgwalls von Mikulčice. Die Grabungsflächen 1954–1992. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice VII (Brno 2005).
- POŠMOURNÝ 1966 – J. Pošmourný, Die bautechnischen und architektonischen Erkenntnisse in der grossmährischen sakralen Architektur. In: Das grossmährische Reich (Praha 1966) 107–110.
- POŠMOURNÝ 1969 – J. Pošmourný, Budownictwo murowane Słowian wielkomorawskich. *Kwartalnik Hist. Kultury Mat.* 17, 1969, 633–678.
- POULÍK 1963 – J. Poulík, Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích (Praha 1963).
- PROFANTOVÁ/KAVÁNOVÁ 2003 – N. Profantová/B. Kavanová, Mikulčice, pohřebiště u 6. a 12. kostela (Brno 2003).
- RICHTER 1965 – V. Richter, Die Anfänge der grossmährischen Architektur. In: *Magna Moravia. Sborník k 1100. Výročí příchodu byzantské mise na Moravu* (Praha 1965) 121–360.
- RICHTER 1966 – V. Richter, Zu den Anfängen der grossmährischen Architektur. In: *Das Grossmährische Reich* (Praha 1966) 110–113.
- RICHTER 2001 – V. Richter, *Umění a svět. Studie z teorie a dějin umění* (Praha 2001).
- RODZIŃSKA-CHORAŻY 2009 – T. Rodzińska-Choraży, *Zespoły rezydencjonalne i kościoły centralne na ziemiach polskich do połowy XII wieku* (Kraków 2009).
- RUTTKAY 2005 – A. T. Ruttkay, Frühmittelalterliche gesellschaftliche Eliten im Gebiet der Slowakei und ihre Sitze. In: P. Kouřil (Hrsg.), *Die Frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas* (Brno 2005) 225–254.
- RZEŹNIK 2006 – P. Rzeźnik, Problem tezauryzacji mis żelaznych typu śląskiego w świetle studiów źródłoznawczych tzw. skarbów jednorodnych. *Fontes Arch. Posnanienses* 42, 2006, 175–225.
- RZEŹNIK 2008 – P. Rzeźnik, A set of early medieval sheet iron bowls from Gromnik. A study of a deposit partly reclaimed for Archaeology. In: K. Jaworski/A. Pankiewicz (eds.), *Mount Gromnik (Rummelsberg)* (Wrocław 2008) 161–178.
- ŠTEFANOVIČOVÁ 2001 – T. Štefanovičová, *Architektúra Velkej Moravy v európskom kontexte*. In: L. Galuška/P. Kouřil/Z. Měřínský (eds.), *Velká Morava mezi východem a západem* (Brno 2001) 397–406.
- VANČO 2000 – M. Vančo, *Stredoveké rotundy na Slovensku* (Bratislava 2000).

Doc. PhDr. Pavel Kouřil, CSc.
 Archeologický ústav AV ČR, Brno, v.v.i.
 Královopolská 147
 CZ-612 00 Brno
 E-mail: kouril@iabrno.cz

